

Was kann Selbsthilfe leisten

Selbsthilfe als Lückenbüßer oder Hoffnungsträger des Sozialstaates?

Regensburg. (roe) Sind Selbsthilfeorganisationen die Hoffnungsträger oder die Lückenbüßer im zunehmend erodierenden deutschen Sozialstaat? Mit diesem Thema beschäftigten sich am Samstag die rund 170 Teilnehmer des Kongresses „Selbsthilfe trifft Selbsthilfe“, im Kolpinghaus. Neben Aktiven aus Selbsthilfegruppen im Gesundheits- und Sozialbereich nahmen auch Vertreter aus Politik und Gesundheitswesen an der Tagung teil. Veranstaltet wurde der Kongress von der Selbsthilfe Koordination Bayern (SEKO) und der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS) in Regensburg.

In Arbeitsgruppen hatten die Teilnehmer der Tagung am Vormittag Brennpunkte in der Arbeit der Selbsthilfegruppen herausgearbeitet, die am Nachmittag in einem Plenum mit Vertretern aus der Politik und dem Gesundheitswesen diskutiert wurden. Besonderes Augenmerk widmeten die Teilnehmer hierbei unter anderem der Zusammenarbeit mit Krankenkassen und Ärzten. Ein Vertreter der Kassenärztlichen Vereinigung kündigte in diesem Zuge den Aufbau eines „Referentenpools“ in der Ärzteschaft an. Die Mediziner sollten vermehrt Fachvorträge auf Tagungen der Selbsthilfe halten und dabei Einblick in besondere Anliegen der Gruppen erlangen.

Eine Thematik, die besonders Eltern von unterstützungsbedürftigen Kindern viel Kopfzerbrechen zu bereiten scheint, war die Frage, wie die Betreuung nach dem Abschluss der Schule fortgesetzt werden und der Übergang in ein geregeltes Berufsleben geschafft werden kann. Unter anderem wurden mehr Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Handi-



Erika Simm (links) und Reinhard Kellner (rechts) bedankten sich bei Margot Murr von KISS (ml.) und Theresa Keidel von SEKO (mr.) für die Organisation der Tagung. (Foto: roe)

kaps im Bereich der Kommunen gefordert.

Besonderes Lob für die Aktiven der rund 11 000 Selbsthilfegruppen in Bayern hatte Ministerialrat Matthias Sehling vom Bayerischen Sozialministerium. „Selbsthilfe holt Menschen aus der Vereinsamung und bringt sie zusammen“, sagte Sehling. Über den Bereich der medizinischen Hilfe hinaus hülften die Aktivitäten der Gruppen Menschen, sich auch im Alltag besser zurecht zu finden. Selbsthilfe stehe damit Modell für eine erfolgreiche Richtung der Sozial- und Gesundheitspolitik und weise darüber hinaus eine sehr effektive Verwendung der aufgewendeten finanziellen Mittel auf, sagte Sehling.

Der Regensburger Bürgermeister Gerhard Weber bedankte sich im Namen der Stadt besonders für die Arbeit von KISS. „Selbsthilfe kann nie-

mals Lückenbüßer eines sich aus der Gesamtverantwortung zurückziehenden Sozialstaates sein“, sagte Weber, das Thema der Veranstaltung aufgreifend. Allerdings könne der Staat nicht mehr verteilen, als zum Verteilen da sei. Der Bürgermeister kritisierte die mangelnde Bereitschaft mancher „starker Schultern unserer Gesellschaft“ ihrer Verantwortung für das Gemeinwesen gerecht zu werden. Selbsthilfe könne deshalb auch nicht Hoffnungsträger einer Gesellschaft, die sich mit „strukturellen Rücksichtslosigkeiten in diesem Land“ abfinden müsse, sein, sagte Weber und verwies besonders auf die Lage der Familien.

Selbsthilfe könne als integrativer Bestandteil der Gesellschaft „Zeichen setzen und Mut machen“, aber nicht Ersatz für den Sozialstaat sein, sagte der Bürgermeister.